



Das  
**ORIGINAL**  
Wartberg Verlag

# Wir

vom  
Jahrgang

# 1925

Kindheit und Jugend



Wartberg Verlag



Annelies Schmorenz  
Karl-Heinz Groth

*Wir*  
vom  
Jahrgang  
**1925**  
Kindheit und Jugend

# Impressum

## Bildnachweis:

Umschlag: Annelies Schmorenz (vorne o./u.), Archiv Dieter Grossherr (hinten);  
Sammlung Schulte, Ahrensburg: S. 5; Annelies Schmorenz: S. 9, 10, 63 r.; Archiv Dieter Grossherr:  
S. 11, 13; Dr. Joachim Krumhoff: S. 12, 63 l.; Archiv Helmut Blecher: S. 19 o./u., 33, 37, 51 r./l.;  
Spielzeug-Museum Alsfeld, Fotos Helmut Blecher: S. 30, 31 r./l., 57, 58; © Fotoarchiv der Hanse-  
stadt Lübeck: S. 32; Ernst-Otto Newe, Goosefeld: S. 34; Archiv Prof. Dr. Ole Harck, Eckernförde:  
S. 39, 52, 53, 56; Stadtarchiv Heide: S. 42 o./u., 45, 46, 49; Karl-Heinz Nissen, Lübeck: S. 59;  
Stadtarchiv Gütersloh: S. 60;  
ullstein bild – ullstein bild: S. 7, 27, 29, 44, 47, 55, 61, 62; ullstein bild – Hans Henschke: S. 14, 17, 18;  
ullstein bild – Thomas & Thomas: S. 15; ullstein bild – Kurt Hielscher: S. 20; ullstein bild – Herbert  
Hoffmann: S. 22; ullstein bild: S. 25; ullstein bild - Laszlo Willinger: S. 28; ullstein bild – Röhrbein:  
S. 36; ullstein bild – Peter Weller: S. 40 o.; ullstein bild – Atelier Binder: S. 40 u.; ullstein – Stary: S. 43;  
ullstein – Süddeutsche Zeitung Photo: S. 50;  
Zitierungen aus: Dummann: Von der Oder an die Eider, Husum 2004

Wir danken allen Lizenzträgern für die freundliche Abdruckgenehmigung.  
In Fällen, in denen es nicht gelang, Rechtsinhaber an Abbildungen zu ermitteln,  
bleiben Honoraransprüche gewahrt.

Spielzeug-Museum Alsfeld



E-Mail: [spielzeugmuseum@vr-web.de](mailto:spielzeugmuseum@vr-web.de) • [www.spielzeugmuseum-alsfeld.de](http://www.spielzeugmuseum-alsfeld.de)

10. Auflage 2019

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen  
Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.

Gestaltung und Satz: r2 | Ravenstein, Verden

Druck: Druck- und Verlagshaus Thiele & Schwarz GmbH, Kassel

Buchbinderische Verarbeitung: Buchbinderei S. R. Büge, Celle

© Wartberg-Verlag GmbH

34281 Gudensberg-Gleichen • Im Wiesental 1

Telefon: 056 03/9 30 50 • [www.wartberg-verlag.de](http://www.wartberg-verlag.de)

ISBN: 978-3-8313-3025-6

# Vorwort

## Liebe 25er!

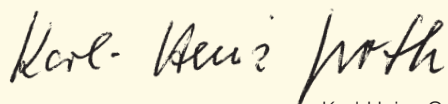
Ein bekanntes Sprichwort lautet: „Die Zeit rennt schneller davon als eine tropfende Nase.“

Bald wird es niemanden mehr geben, der sich noch an jene Zeit erinnern kann, von der in diesem Buch erzählt werden soll. Wie war es mit der Kinderarbeit, der „Weimarer Republik“, der Schulzeit in der einklassigen Landschule, auf der weiterführenden Schule, dem Spielen, der ersten Liebe, der Tanzstunde, der Arbeitslosigkeit, den politischen Wirren, den daraus resultierenden Zwängen (HJ, BdM u. a.)?

So manches, was verdrängt worden und damit unaufgehellt geblieben ist, wird dem Leser bei der Lektüre der vorliegenden Berichte und bei der Betrachtung der Bilddokumente möglicherweise wieder vertrauter, bewusster werden. Die Geschichte eines Einzelnen ist auch, in Teilen, die Geschichte einer ganzen Nation. Sich mit ihr zu befassen, muss daher ein besonderes Anliegen sein. Namen wie Marlene Dietrich, Emil Jannings (Der blaue Engel) und Richard Tauber (Land des Lächelns) sind sicherlich ebenso unvergessen wie der Siegeszug von Brechts „Mackie Messer“.

Zu besonderem Dank bin ich Annelies Schmorenz, Dr. Joachim Krumhoff und Herbert Penner verpflichtet. Sie haben mir wertvolle Beiträge zur inhaltlichen Ausgestaltung dieses Bandes geliefert.

Viel Erfolg bei Ihrer Spurensuche!



Karl-Heinz Groth

# 1925- Hurra, wir leben wieder

## Die „Goldenen Zwanziger“?

Auf Deutschlands Straßen brodelte es in den 20er-Jahren. Die Bedingungen des Versailler „Diktatfriedens“ hatten ihre Spuren hinterlassen. Ende 1923 stand die deutsche Wirtschaft vor dem Kollaps. Hunger und Not herrschten im Reich. Am 1. November 1923 kostete ein Pfund Brot 260,- Mrd., das Pfund Zucker 250,- Mrd., das Pfund Fleisch 3,2 Billionen Reichsmark. Die Arbeitslosigkeit stieg stetig an, die Radikalität in der politischen Auseinandersetzung nahm zu. Täglich wurde von Unruhen mit Todesfolge berichtet, an denen vornehmlich Nationalsozialisten beteiligt waren. Angst, Hunger und Orientierungslosigkeit bestimmten den Alltag der Deutschen, aber auch die Hoffnung, dass es aufwärts ginge.

Die Kleinkunstbühne, das Kabarett, erlebte einen unerhörten Auftrieb. Hier sei nur an Claire Waldorff, „Hermann heißt er“, Karl Valentin, Rudolf Nelson, Friedrich Holländer, Kurt Tucholsky u. v. a. erinnert.

# Chronik

## 28. Februar 1925

Friedrich Ebert stirbt. Mit ihm verliert die Republik ihren ersten Präsidenten.

## 26. April 1925

General Paul von Hindenburg wird zum 2. Reichspräsidenten gewählt.

## 18. Juli 1925

Der erste Band „Mein Kampf“ von Adolf Hitler erscheint. Er lässt an Deutlichkeit über die politischen Ziele nichts zu wünschen übrig.

## 5.–16. Oktober 1925

Der Vertrag von Locarno entspannt das durch den Versailler Vertrag belastete Verhältnis Deutschlands zu seinen Nachbarn ganz erheblich.

## 11. April 1926

Preußische Junglehrer verlangen die Herabsetzung der Klassenstärke, damit 30 000 ihrer Kollegen in Lohn und Brot kommen.

## 24. August 1926

Der 21-jährige Max Schmeling wird in Berlin deutscher Halbschwergewichtsmeister im Boxen.

## 18. Nov./10. Dez. 1926

George Bernard Shaw wird mit dem Nobelpreis für Literatur ausgezeichnet. Die hohe Auszeichnung für den Friedensnobelpreis geht kurze Zeit darauf an Gustav Stresemann und Aristide Briand.

## 29. Dezember 1926

Rainer Maria Rilke, einer der bedeutendsten Lyriker seiner Zeit, stirbt.

## 20. Mai 1927

Charles Lindberg überquert mit seinem einmotorigen Flugzeug „Spirit of St. Louis“ allein im Nonstopflug den Atlantik.

## 1. Juni 1927

Reichspräsident Paul v. Hindenburg weiht den Hindenburgdamm zwischen Westerland/Sylt und Klanxbüll ein.

## 16. Oktober 1927

Günter Grass, späterer Nobelpreisträger für Literatur, wird in Danzig geboren.



Komplette Dienstbotenschaft des Gutes Altenhof

Die leichte Muse, die Operette und das Chanson feierten Triumphe über Triumphe, desgleichen das große Theater unter Max Reinhardt mit den bedeutenden Mimen Elisabeth Bergner, Werner Krauß, Tilla Durieux und Heinrich George. Und der Tonfilm erlebte mit dem „Blauen Engel“ (Marlene Dietrich, Emil Jannings) einen Meilenstein der Filmgeschichte.

Es war auch die Zeit der literarischen Größen wie George Bernard Shaw, Thomas Mann, Knut Hamsun, John Galsworthy, Jaroslaw Hasek, Maxim



Gorki, Bertolt Brecht, Erich Maria Remarque und der großen Polemiker Karl Kraus, Siegfried Jacobsohn u. v. a.

Die Philosophen von Weltrang Karl Jaspers, Martin Heidegger und Ortega y Gasset bestimmten das geistige Leben dieser atemlosen Zeit ebenso wie der Naturwissenschaftler Albert Einstein mit seiner Relativitätstheorie.

Die Mode wurde gewagter, zeigte Bein. Der Bubikopf, inspiriert vom „Knabentyp“, kam auf – kurz, glatt, streng, und der Charleston belebte die so genannte „Lebewelt“ mit seinen heißen Rhythmen. Nichts galt mehr, alles wurde in Frage gestellt.

Die „Goldenen Zwanzigerjahre“ waren gewiss alles andere als nur golden, beleuchtet man das soziale Elend in Stadt und Land eingehender.

## Formulare, Formulare – Ein Kind wird geboren

Am 13. April 1925 wurde die kleine Annelies in Niederschlesien geboren. Ihr Vater wollte sie am darauffolgenden Tag beim Gemeindeamt als „Neuzugang“ anmelden.

„Mein Vater stand vor dem Schreibtisch des Gemeindesekretärs mit dem freundlichen Namen Mai und berichtete ihm meine Ankunft. Der Herr Mai suchte die nötigen Formulare zusammen und fragte meinen Vater, welchen Namen die anzumeldende Tochter haben solle, und Vater antwortete kurz und bündig ‚Annelie‘. Der Gemeindesekretär glaubte, sich verhöhrt zu haben und fragte, ob er Annelies oder Anneliese schreiben solle. Vater wies ihn darauf hin, dass er kein ‚s‘ und auch kein ‚se‘ hintendran haben wolle. Der Herr Mai erklärte Vater, dass Annelie ein Kosenamen sei und als solcher nicht auf eine Urkunde gehöre. Also müsse er wenigstens ein ‚s‘ dranhängen. Rufen könne man das Kind dann, wie man wolle.

Vater gab sich damit zufrieden, steckte die ausgestellte Urkunde ein und ging.

Es sollte noch schlimmer kommen. Ich war nun vier Wochen alt und sollte getauft werden. Fein herausgeputzt, im geliehenen Tüllkleidchen und Spitzenhäubchen auf dem Arm meiner Patentante, antwortete diese auf die Frage des Pfarrers: ‚Das Kind soll Annelies heißen.‘ Der Pfarrer machte ein strenges Gesicht und sagte, dass ‚Annelies‘ nicht ginge, er könne mich nur auf die



Erwartungsvolle Kindesaugen,  
wie lange noch?



Namen Anna und Elisabeth taufen. Darauf rief meine Mutter leise: ‚Nein, wir wollen keine Anna und keine Elisabeth, wir wollen eine Annelies.‘ Vater bemerkte, dass man auf dem Gemeindeamt den Namen ‚Annelies‘ ohne weiteres eingetragen habe ... Der Herr Pfarrer belehrte darauf meine Eltern über das, was ginge und was nicht ginge. Andere Namen als die von Heiligen aber gingen nicht ... Nach dem Gemeindeamt könne die Kirche sich nicht richten, weil es dort keine Heiligen gebe!“ Es blieb also bei Anna und Elisabeth im Taufschein und bei Annelies in der Geburtsurkunde.





## Vertrag von Locarno

Der kleine Ort Locarno am Lago Maggiore steht für knapp zwei Wochen (5. bis 16. Oktober 1925) im Zentrum des europäischen Politikinteresses. Hier entsteht ein Vertragswerk, welches das gebeutelte Deutschland nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg als einen großen außenpolitischen Erfolg für sich verbuchen kann. Die führenden europäischen Staatsmänner, der britische Außenminister Chamberlain, der italienische Staatschef Mussolini, der deutsche Reichskanzler Luther, der deutsche Außenminister Stresemann, der belgische Außenminister Vandervelde, der tschechische Außenminister Bénéš und

der französische Außenminister Briand lösen die Sanktionsbestimmungen des Versailler Vertrages und stellen Deutschland die Aufnahme in den Völkerbund für das kommende Jahr in Aussicht. Stresemann auf der deutschen und Briand auf französischer Seite sind die Motoren dieses als Meilenstein in der deutschen Nachkriegsgeschichte gefeierten Vertrages. Deutschland verzichtet freiwillig auf Elsaß-Lothringen und auf die Wiedereingliederung der Kreise Eupen und Malmedy und Frankreich auf weitere Versuche, gewaltsam in das Rheingebiet einzudringen.

## Erinnerungen an die ersten Kinderjahre

Wir Neugeborene des Jahrgangs 1925 kamen – meist per Hausgeburt – in eine aus den Fugen geratende Welt, in der Inflation, Arbeitslosigkeit und Armut rasant zunahmen. Selten Einzelkind oder gar Wunschkind, gesellten wir uns zu unseren Geschwistern, von deren vier oder fünf in einer Familie keine Seltenheit waren. Unsere Eltern kämpften um den Unterhalt und die Versorgung der (Groß-) Familie. Da konnten wir keine übermäßig große Zuwendung erwarten. Eine Zeitzeugin erinnert sich:

„Es war der Ostermontag 1925. Ich kam als ‚Wunschkind‘ zur Welt, nachdem vier Jahre seit der Geburt meines Bruders vergangen waren. Er war es nicht, weil noch keine Hochzeit geplant war, die aber dann so schnell wie möglich stattfand. Mutter konnte sich leider nur in ihrer Freizeit um uns kümmern, denn sie arbeitete in einer Uhrenfabrik, wo man überwiegend Frauen beschäftigte. Vater blieb noch einige Jahre arbeitslos. Wohnen konnten wir bei der Großmutter. An normalen Tagen lebten wir in einer sehr gemütlichen Wohnküche, und Feste wurden in einem großen Wohn-Schlafzimmer gefeiert. Großmutter war die strenge, aber auch liebevolle ‚Herrscherin‘. Unsere Betreuung war für sie

Die kleine Annelies mit ihrem älteren Bruder Georg



nichts Ungewöhnliches, hatte sie doch selbst sieben Kinder nach dem frühen TBC-Tod unseres Großvaters großgezogen. Sauberkeit war ihr sehr wichtig. Ich wurde jeden Tag in einer kleinen Zinkwanne gebadet. Vater musste das nötige Wasser in großen Kannen herbeischleppen, von der Pumpe über den Hof und die Treppe zum ersten Stock hinauf. Auf einem Schemel befand sich eine große Waschschißel und darunter der Eimer für das Gebrauchtwasser, den er mehrmals am Tag hinuntertragen musste. Die Erwachsenen badeten immer sonnabends. Auch in einer Zinkwanne, aber einer großen, die immer ‚hochkant‘ im Flur stand. Für meine Babypflege benutzte Großmutter Kernseife und eine selbst gemachte Kräutersalbe. Mir ging es gut, ich bekam mein Trinkfläschchen mit frischer Milch vom Bauern nebenan. Mein erstes Spielzeug war ein Ring aus Gummi, in den man hineinbeißen konnte.“





Das kulturelle Interesse war groß

## Alles nur Theater?

Wohlbehütet, umhegt und umsorgt wächst ein kleiner Junge am Rande der atemlosen Weltstadt Berlin auf. Er bekommt noch nicht mit, was um ihn herum geschieht. Die schrillen, die lauten und die leisen zerbrechlichen Töne von Politik, Wirtschaft, Kunst, Musik und Literatur erreichen zwar schon sein Ohr, nicht aber seinen Verstand. Sie verlieren sich nur allzu häufig im Nacheinander und Nebeneinander des betriebsamen Großstadtgewühls. Die Töne der Lyrik (Rilke, Werfel) werden, wenn auch mit unterschiedlicher Wahrnehmung, von Gottfried Benn als „unbesoldete Arbeit des Geistes“, als „ergebnislos, einseitig und ohne Partner“ dargestellt, während Brecht sie als „unverständlich“ geißelt. Die geistigen Größen dieser Zeit – Gerhart Hauptmann, Thomas Mann, Erich Kästner, Kurt Tucholsky u. v. a. m., nehmen sich zwar wahr, sind aber in der Schärfe ihrer gegenseitigen Abneigung z. T. kaum zu überbieten.

Sie leben miteinander, die Zuckmayers, Manns, Amerys, Ossietzkys, Mühsams, Zweigs, Tucholskys, streiten und bekämpfen sich, sind vereint in Intrige, Befehdung, Hass und Zuneigung, vor allem aber in der Kultur der Toleranz und Demokratie.

So mancher – Zweig, Toller, Tucholsky – verlässt die „Weltbühne“ „klammheimlich“,

durch eigene Hand, andere, wie Mühsam und Ossietzky, durch Mord im KZ.

In der Musikszene macht ein Freund Brechts, Hanns Eisler, von sich reden, als er die Oper „Cardillac“ von Paul Hindemith geradezu öffentlich „hinrichtet“. In dieser Zeit bereichern die Dirigenten Otto Klemperer (Kroll-Oper), Bruno Walter (Städtische Oper), Erich Kleiber (Generalmusikdirektor an der Staatsoper) und Wilhelm Furtwängler (Chefdirigent der Berliner Philharmoniker) das polyphone Musiktheater.

Dissonant geht es auch im Sprechtheater zu, mit Erwin Piscators „Proletarischem Theater“ oder Bert Brechts „Dreigroschenoper“.

Die Stärke des Geisteslebens der „Zwanziger“ liegt in der Ungebundenheit, der Ablehnung jeglicher Formalismen und damit auch von Obrigkeit und Gewalt, in der Spontaneität und Kreativität auf allen Kulturebenen, in der (Über-)Betonung des Individualismus. Und gerade darin liegt zugleich ihre Schwäche begründet, ihre Anfälligkeit gegenüber Angriffen und Zugriffen eines anderen, barbarischen Deutschlands. Bert Brecht verabschiedet sich dafür mit dem folgenden Wort ins Exil: „Das Chaos ist aufgebraucht. Es war die beste Zeit.“

## Die erste Puppe

Ein Schaukelpferd, selbst gemachte Bauklötze, einen Teddy oder eine Puppe – das waren die ersten Spielsachen, die wir bekamen. Unser Fundus hielt sich dabei stark in Grenzen: Meist fehlten in den Familien nicht nur der Platz zum Spielen, sondern auch die Mittel für Spielsachen. So wurde so manches Spielzeug vom Großvater aus Holz geschnitzt oder von der Großmutter aus Stoffresten genäht. Nur für wenige und meist erst zum dritten oder vierten Geburtstag gab es ein richtiges Auto, einen Teddybären oder eine Bakelit-Puppe mit beweglichen Gelenken. Eine Zeitzeugin berichtet:

„An meine erste Puppe kann ich mich jetzt noch gut erinnern. Es war zu meinem dritten Geburtstag. Sie muss sehr widerstandsfähig gewesen sein, denn sie hatte es nicht leicht bei mir. Ich konnte sie hin- und herwerfen, ihre Arme und Beine verdrehen, es passierte ihr nichts. Sie hatte ein Gesicht aus Celluloid, eine schöne Bubikopffrisur und hieß Gerda wie meine Lieblingscousine. Später bekam ich noch eine Puppe, einen kleinen Jungen, ganz aus Celluloid. Der Ärmste hatte bald einen zerbeulten Körper. Mein Bruder, der bereits zur Schule ging, meinte eines Tages: ‚Deine Gerda sieht krank aus, ich muss sie operieren.‘ Er nahm eine Schere und schnitt ihr den Bauch auf. Das ging leicht, denn er war aus Stoff. Da rieselte ganz viel Sand heraus. Großmutter hatte unser Tun zu spät bemerkt und konnte nur noch mit uns schimpfen. Dann ging sie hinunter in den Hof und holte aus der Spielsandkiste eine Tüte voll Sand herauf. Sie füllte den Puppenbauch wieder und nähte die ‚Wunde‘ professionell zu.“

Später spielte mein Bruder mit mir ‚Krieg‘ mit seinen Zinnsoldaten. Was kann man mit denen wohl sonst spielen? Wir musizierten auch gern mit unseren Mundharmonikas. Für andere Instrumente reichte das Geld nicht, denn Mutter hatte nun auch ihre Arbeit verloren.“

Die Lieblingspuppe wurde gehegt und gepflegt







*Unterwegs im Protos Siemens, Baujahr 1919*

## **Verkehr – zu Lande, Luft und Wasser**

*Ein Blick auf die Straßen in den Städten Ende der 20er-, Anfang der 30er-Jahre zeigt ein buntes Gewimmel von Fahrzeugen. Neben der Straßenbahn sind es vor allem Personenwagen, die den Verkehr bestimmen. 1928 bringt Hanomag ein Auto auf den Markt, das von den Berlinern respektlos „Kommissbrot“ genannt wird, ein Vorläufer des späteren Volkswagens. Da es bereits ab 1925 die neue Verkehrsordnung, den „weißen Strich“ gibt, die die bislang selbstherrlich daherfahrenden Automobilisten zu vermehrter Disziplin anhalten soll, hält sich das Verkehrschaos in Grenzen. Dazu sollen Kreisverkehr und Ampellicht den mächtig anschwellenden Verkehr bändigen. Walter Mehring ist mittendrin und dichtet: „Die Linden lang, Galopp, Galopp, mit der Uhr in der Hand, mit dem Hut auf'm Kopp – keine Zeit, keine Zeit!“*

*Tempo 35 soll die „Autoraserei“ stoppen. Eine eigens hierfür bestellte Autowacht kontrolliert die Geschwindigkeitsübertretungen. Gegen Wiederho-*

*lungstätter wird Anzeige erstattet. Wer sich dennoch an der Fahrkunst und an der Kraft schneller Motoren begeistern will, der geht entweder zum Autorennen in den Grunewald oder er nimmt an Roller- und Radrennen teil.*

*In der Luft beginnt nach 1919 auch die zivile Nutzung des Luftraumes. Zunächst als Luftpost zwischen Berlin und Weimar, setzt dann ab 1926 der fahrplanmäßige Luftverkehr der Deutschen Lufthansa ein. Die „Junkers F13“ ist die erste Maschine, konstruiert als ein Ganzmetall-Kabinen-Tiefdecker mit einem 310-PS-Motor und einer Spitzengeschwindigkeit von 185 km/h. Vier Fluggäste und zwei Besatzungsmitglieder können in ihr Platz nehmen.*

*Eine bedeutende neue Verkehrseinrichtung wird durch den amtierenden Reichspräsidenten Paul von Hindenburg 1927 in Betrieb genommen: Der nach ihm benannte 11 km lange Hindenburgdamm, der die Insel Sylt durch eine Eisenbahnlinie mit dem Festland verbindet.*

Endlich sauber –  
Mutter freut sich

## Der große Waschtag

Für manch einen von uns war der Waschtag, „die große Wäsche“, ein Schreckgespenst. So alle vier Wochen wurde gewaschen. Blusen, Strümpfe und Unterwäsche wurden zwischendurch per Hand gesäubert.

Kurt D. erinnert sich: „Meist stand auf dem Hof oder im Keller eine gemauerte, kleine Waschküche mit einem Steinfußboden. In einem großen eisernen Waschkessel wurde die Wäsche gekocht. Brennmaterial, Holz und Briketts, ist rechtzeitig griffbereit aufgestapelt worden. Am Waschtag waren die Mütter schon früh auf den Beinen, um das Feuer anzumachen. Die Wäsche, die vorher gründlich eingeweicht worden war, wurde zum Kochen gebracht. Auf großen Waschbrettern begann nun das Rubbeln mit grüner oder Kernseife. Das ging mächtig in die Arme. Nachdem das gebrauchte Seifenwasser abgelaufen war, wurde gespült. Hierfür und für das ‚Blauen der Wäsche‘, damit sie einen besonderen Schimmer bekam, wurde viel Wasser benötigt. Am schwersten war das Auswringen der Wäsche, wobei mindestens vier Hände gebraucht wurden. Wir Kinder haben dabei besonders gern mit dem Blechstamper geholfen. Die heiße Luft machte die Arbeit teilweise unerträglich. Doch die Schwerarbeit begann erst, wenn die feuchte Wäsche mehrere Stockwerke hoch ins Haus und auf den Dachboden befördert werden musste, wo sie dann auf langen Leinen zum Trocknen aufgehängt wurde. Im Sommer war es einfacher, da wurde die Wäsche im Freien in der Sonne getrocknet und gebleicht. War die Wäsche endlich trocken, musste sie zum Mangeln in den Keller getragen werden. Mindestens zwei Tage danach waren die Mütter noch am Bügeln. Gebügelt wurde mit schwerem, kupfernem Eisen, in dem sich glühende Holzkohle befand. Die Eisen mussten mehrfach hin- und hergeschwenkt werden, damit die Kohle gut brannte und somit dem Boden die nötige ‚Bügelhitze‘ gab.“

Dass auch die Kinder in wöchentlichen Abständen in ein und derselben Brühe gewaschen wurden, sei der Vollständigkeit halber mit erwähnt.



## Der Keller voller Eingemachtes

Die Waschküche diente aber nicht nur dem Waschen. Einmal jährlich wurde Sirup gekocht. Welch ein angenehmer, süßlicher Duft im ganzen Haus.

Mehrere Zentner Zuckerrüben wurden vorher beim Bauern eingekauft, in mühseliger Arbeit gesäubert und schließlich mit einem Beil zerkleinert. Die so entstandenen Teile kamen nun in eine Presse, die solange mithilfe einer Kurbel gedreht wurde, bis der letzte Saft herausgepresst worden war. Der wurde dann abgefangen und in einem großen Waschkessel stundenlang gekocht. Der fertige Sirup wurde nun in eine Vielzahl von Tongefäßen gegossen, die mit einem entsprechenden Deckel verschlossen wurden. Dieser Sirup diente uns Kindern für lange Zeit als Brotaufstrich für das Frühstück und das Schulbrot.

Auch Pflaumen- und Apfelmus sowie Marmeladen und Gelees wurden auf ähnliche Weise hergestellt. Im Keller war daneben beinahe der gesamte Jahresbedarf an Erbsen, Bohnen, Gurken, Kürbis, Quitten und Rote Bete in Gläsern aufgereiht, die von Sommer bis Herbst eingemacht, eingelegt und eingekocht wurden. Der im Sommer und Herbst aufgefüllte Vorratskeller war für uns Kinder wie ein Paradies. Selbstversorgung war das Gebot in dieser armseligen Zeit.



Hausfrau beim Einkochen



# Von nun an geht's bergab

## Braune Schule

Inzwischen war Hitler an die Macht gekommen. „Ein Volk, ein Reich, ein Führer“ war die eine Parole, „Gemeinnutz geht vor Eigennutz“ die andere. In der Schulordnung für die Volksschulen und Bezirksschulen in Lübeck aus dem Jahre 1934 hieß es: „Die wichtigste Aufgabe der Schule ist die Erziehung der Jugend zum Dienst an Volkstum und Staat im nationalsozialistischen Geist. Alles, was diese Erziehung fördert, ist zu pflegen, was sie gefährdet, zu meiden und zu bekämpfen“ (Paragraph 1). Mit dem Hitlergruß begann nunmehr allmorgendlich unser Unterricht. Bald wurde auch der Flaggenappell zum Wochenanfang eingeführt, bei dem wir aufmarschieren und singen mussten. Die Unterrichtsinhalte waren mehr und mehr von nationalsozialistischer Weltanschauung geprägt: Rassenkunde spielte im Biologieunterricht eine große Rolle.

# Chronik

## 13. Januar 1935

Die Saarbevölkerung entscheidet sich mit 90,8 % der Abstimmungsberechtigten für die Zugehörigkeit zu Deutschland.

## 16. März 1935

Hitler verkündet die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland, was einen Bruch des Versailler Vertrages bedeutet.

## 26. Juli 1935

200 000 Menschen kommen nach chinesischen Angaben bei einer Hochwasserkatastrophe in den Fluten des Jangtsekiang und des Hoangho um.

## 15. September 1935

Verkündung des „Gesetzes zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“.

## 18. Juli 1936

In Spanien bricht der Bürgerkrieg aus.

## 1. August 1936

Hitler eröffnet in Berlin die XI. Olympischen Sommerspiele.

## 24. November 1936

Carl von Ossietzky, deutscher Pazifist, darf den Friedensnobelpreis für das Jahr 1935 nicht entgegennehmen, da er sich in einem KZ befindet.

## 27. April 1937

Die größte Hängebrücke der Welt, die Golden-Gate-Bridge in San Francisco, wird 6-spurig für den Verkehr freigegeben.

## 6. Mai 1937

Das Luftschiff „Hindenburg“ geht bei der Landung in Lakehurst in Flammen auf. 34 Menschen kommen ums Leben.

## 4. Februar 1938

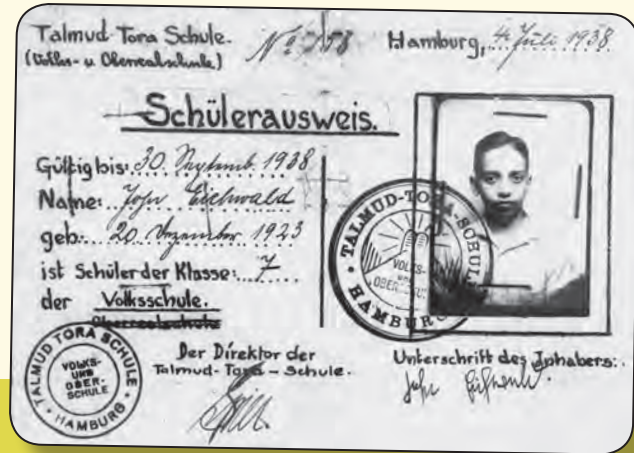
Hitler übernimmt den Oberbefehl über die Wehrmacht.

## 12. März 1938

Der Einmarsch deutscher Truppen in Österreich besiegelt den Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich.

## 1. Oktober 1938

Beginn der Besetzung des Sudetenlandes.



Ein Ausweis mit Folgen

Geschichte wurde aus NS-Sicht gelehrt. Im Musikunterricht sangen wir völkisches Liedgut. Im Deutschunterricht spielte Kriegsliteratur eine große Rolle oder wir lernten Gedichte, in denen immer eine Frau oder ein Mann für andere das eigene Leben einsetzten, zum Beispiel: ‚Die Schnitterin von Ballum‘, ‚John Maynard‘, ‚Die Bürgerschaft‘, ‚Der Weichensteller‘, ‚Der Lotse‘, ‚Nis Randers‘ und andere. Sport, Turnen und Leibesübungen kamen nicht zu kurz, denn der Sport war eines der wichtigsten Erziehungsmittel der Nazis für die Jugend. Wir Schulkinder mussten außerdem jeden Monat mit der Sammeldose los, für den „Eintopfsonntag“, für den „Volkstrauertag“, für das „Winterhilfswerk“ und für den VDA, das war der „Verein für Deutschtum im Ausland“.





Wir Jungs lasen am liebsten  
Abenteuergeschichten

## Die Welt der Abenteuer für einen Groschen

Groschenliteratur ist seit eh und je ein beliebter Lesestoff. Wir tauschten in der Schule die kleinen Lesehefte. „Rolf Topping“ (Afrikaforscher), „Jörn Farrow“ (ein U-Boot-Fahrer), „Buffalo Bill“ und „Billy Jenkins“ (zwei Westernhelden) und „Kriegsbrüder der deutschen Jugend“ (Hefte über

Jagdfieger, U-Boot-Kommandanten und Panzerschlachten). Besonders beliebt waren bei den Jungen die Romane von Karl May mit ihren unfehlbaren, tugendhaften Helden und ihren finsternen Schurken. Hitler hat sie selbst gierig verschlungen, und so wurden Karl Mays Werke bei „Hitler-Jugend-Wettkämpfen“ gern als Preise ausgegeben. Die Mädchen hingegen liebten eher „Heidi“ von Johanna Spyri, „Trotzkopf“, „Nesthäkchen“ und „Gisel und Ursel“.

Einen großen Stellenwert maßen die Nationalsozialisten dem Umgang mit Büchern über Mythen, Legenden und Märchen bei. Diese konnten ohne weiteres im Sinne der Nazi-Ideologie umgeschrieben werden. Die großen germanischen Sagen und epischen Dichtungen waren geradezu willkommene Geschenke für diese Ideologie. „Das Führerprinzip“ kam z. B. beim edlen Krieger Siegfried, der gegen die finsternen Mächte des Bösen kämpft, in besonderer Weise zum Tragen.

Vertieft in die Lektüre



# 1939- Leben mit dem Krieg 1943

## Konfirmation und Jugendweihe

Palmsonntag war für diejenigen von uns, die evangelisch aufgewachsen waren, der große Tag: unsere Konfirmation. Ein Jahr lang mussten wir zuvor wöchentlich den Konfirmationsunterricht und den Sonntagsgottesdienst besuchen. Doch ebendies war nicht ganz so einfach, zumal am Sonntagmorgen häufig auch Termine der Hitlerjugend oder des BdM stattfanden, zu deren Nichterscheinen mit Sanktionen zu rechnen war. Schließlich war die Mitgliedschaft in der HJ und die Teilnahme an den Veranstaltungen Pflicht, da konnte der Pfarrer noch so ärgerlich sein. Die evangelische Kirche war nationalen Traditionen stark verhaftet. Bereits 1932 hatten sich die „Deutschen Christen“, ein Zusammenschluss protestantischer Nationalsozialisten, formiert, die die Kirchen aufforderten, sich in das NS-System zu integrieren. Nicht jeder Pfarrer

# Chronik

## 6. März 1939

Deutsche Truppen besetzen Prag.

## 21. Mai 1939

Das erste Mutterkreuz wird am Muttertag verliehen.

## 1. September 1939

Der Zweite Weltkrieg beginnt mit dem Einmarsch der deutschen Wehrmacht in Polen.

## 23. September 1939

Der Begründer der Psychoanalyse, Sigmund Freud, stirbt im Londoner Exil.

## 27. März 1940

Himmler befiehlt die Errichtung des KZs Auschwitz-Birkenau.

## 10. Mai 1940

Einmarsch deutscher Truppen in Belgien, den Niederlanden und Luxemburg.

## 4. September 1940

Der Luftkrieg mit England beginnt.

## 28. Juli 1940

Bischof Graf Galen prangert die Euthanasie öffentlich als Rechtsbeugung an.

## 6. April 1941

Der deutsche Angriff auf Jugoslawien und Griechenland beginnt, wenig später der Feldzug gegen die UdSSR.

## 7. Dezember 1941

Die Japaner überfallen Pearl Harbor.

## 20. Januar 1942

Die „Endlösung“ der Judenfrage, z. T. bereits umgesetzt, wird beschlossen.

## 5. August 1942

Janusz Korczak geht mit den Kindern seines jüdischen Kinderheimes in das KZ Treblinka.

## 31. Januar 1943

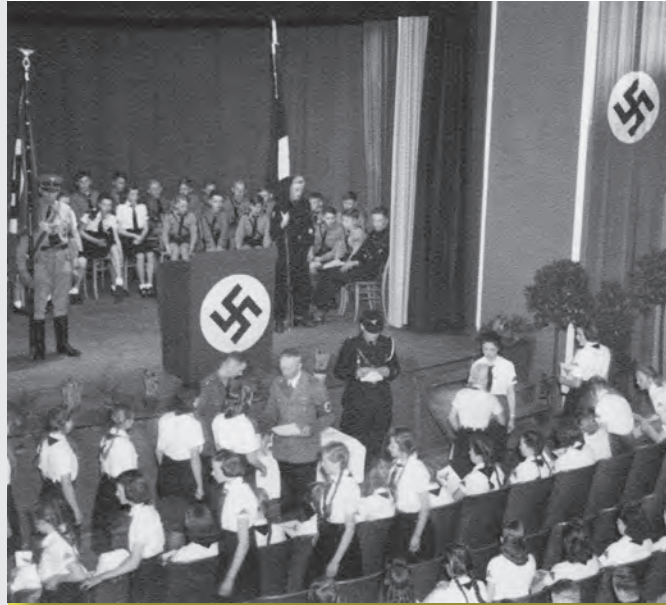
Die 6. Armee kapituliert in Stalingrad.

## 18. Februar 1943

Verhaftung der Geschwister Scholl.

## 24. Juli 1943

Dem Angriff alliierter Bomber auf Hamburg in der Zeit vom 24. – 30. Juli fallen 30 000 Menschen zum Opfer, darunter 5000 Kinder. Die Stadt ist zur Hälfte zerstört.



Jugendweihe

akzeptierte die nach dem Führerprinzip organisierte Reichskirche, musste sich aber schließlich doch unterordnen. Am Tag unserer Konfirmation ging es feierlich zu: Wir wurden in dunkle Anzüge oder Kleider gesteckt. Wochen vorher wurden Lebensmittelmarken gehortet, und Tage vorher wurde gebacken und gekocht, um der Verwandtschaft nach der kirchlichen Zeremonie ein einigermaßen opulentes Mahl zu servieren. Wichtiger für uns waren natürlich die Geschenke: Meistens gab es für die Jungen neben der Bibel Bücher, wie Hitlers „Mein Kampf“ oder „Hitlerjunge Quex“, wenn man Glück hatte eine Armbanduhr oder etwas Geld. Die Mädchen wurden mit Aussteuer oder einem Schmuckstück bedacht. Mit der Konfirmation war für





## Die „Weiße Rose“

*Dass es im Deutschland der Nazis auch Menschen mit einem tief verwurzelten Gewissen gegen Gewalt gibt, bezeugt nicht nur die Widerstandsgruppe um den ehemaligen Leipziger Oberbürgermeister Carl-Friedrich Goerdeler. Neben sozialistischen Kampfgruppen haben sich in München Studenten, Hochschullehrer und Künstler zusammengefunden, die sich den Grundsätzen der abendländischen Humanität verpflichtet fühlen und mithelfen wollen, der Barbarei ein Ende zu bereiten. Zu ihnen gehören die Geschwister Sophie und Hans Scholl sowie der Universitätsprofessor Kurt Huber. In Flugblättern („Die Weiße Rose“), deren*

*Texte z. T. von Huber selbst verfasst worden sind, heißt es u. a.: „Im Namen der deutschen Jugend fordern wir von Adolf Hitler die persönliche Freiheit, das kostbarste Gut der Deutschen, zurück, um das er uns in allererbärmlichster Form betrogen hat.“ Zur gleichen Zeit, als Goebbels im Sportpalast „wütet“, werden die Geschwister Scholl bei der Verteilung der Flugblätter verhaftet und vier Tage später zusammen mit ihrem Freund Christoph Probst durch den berüchtigten Präsidenten des Volksgerichtshofes, Roland Freisler, zum Tode verurteilt und am gleichen Tag noch hingerichtet. Prof. Huber u. a. ereilt das gleiche Schicksal.*

## Wer liebt, der leidet

Unsere ersten Liebeleien verliefen in der Regel rein platonisch. Schließlich wurden uns sowohl von den Eltern als auch von den NS-Organisationen Keuschheit und „Reinhaltung des Blutes“ gepredigt. Anständig, keusch und züchtig hatte ein deutsches Mädel zu sein. Es sollte sich weder schminken noch schmücken. Auch die jungen Männer sollten sich nicht aufdrängen. Ein Kinobesuch mit Händchenhalten und ein flüchtiger Abschiedskuss auf die Wange waren für uns schon das höchste der Gefühle. Und sexuelle Beziehungen vor der Ehe waren undenkbar.

Nur wer die Sehnsucht kennt ...



Niemand blieb vom Krieg verschont



Jeder musste mit anpacken in den Kriegs- und Nachkriegsjahren: Männer halfen ihren Frauen bei der Handarbeit

## Welche Zukunft erwartete uns?

Wir wurden im Jahr 1943 18 Jahre alt. Doch welche Zukunft stand uns bevor? Die jungen Frauen sollten sich im Sinne von „Glaube und Schönheit“ körperlich und geistig auf die Mutterschaft vorbereiten, mussten als Arbeitsmädchen bei der Ernte helfen oder in eigenen oder fremden Haushalten mit anfassern, während den jungen Männern der Reichsarbeitsdienst und die Musterung zur Wehrmacht bevorstanden. Viele meldeten sich freiwillig zum Dienst an der Waffe. Wir erlebten noch viele Bombenangriffe in Kellern und Bunkern in der Heimat oder Gewehrsalven und Granaten an der Front. Im Dienst für Führer, Volk und Vaterland mussten wir bis zum bitteren Ende arbeiten und kämpfen. Viele unseres Jahrgangs kamen dabei zu Tode, verloren ihre Angehörigen, ihr Zuhause, ihre Heimat. Wir haben überlebt, haben miterlebt, wie unser Land zugrunde ging, haben mit angepackt in der Nachkriegszeit, um es wieder aufzubauen. Wir haben aus dem Krieg und seinen Folgen gelernt und wollen unsere Erfahrungen an die nachfolgenden Generationen weitergeben, damit auch sie verstehen, dass Menschenwürde und Freiheit ein unantastbares und unbedingt zu verteidigendes Gut ist. Dabei dürfen wir jene nicht vergessen, die uns ein Leben in Freiheit und Frieden erst ermöglicht haben – die Amerikaner, die Engländer und die Franzosen. Sie kamen als Befreier und verließen uns als Freunde. Wer seine persönliche Verstrickung, und sei es nur als Jugendlicher, in die Gräueltaten des NS-Regimes verschweigt, wird eines Tages unter der Last der Schuld zusammenbrechen. Die Vergangenheit wird ihn einholen, unerbittlich.





# Für alle ab 18

Unsere Jahrgangsbände gibt es für alle Jahrgänge ab 1921 bis zum aktuellen 18. Geburtstag, auch als DDR-Ausgabe.



## Sie suchen ein Buch ...

- ... über Ihren Jahrgang?
- ... über Kindheitserinnerungen?
- ... über Ihre Stadt oder Region?
- ... mit regionalen Rezepten?

Wartberg-Verlag GmbH  
Im Wiesental 1  
34281 Gudensberg-Gleichen  
Telefon: (0 56 03) 93 05 - 0  
Telefax: (0 56 03) 93 05 - 28  
E-Mail: [info@wartberg-verlag.de](mailto:info@wartberg-verlag.de)  
[www.wartberg-verlag.de](http://www.wartberg-verlag.de)

Sie finden es unter  
[www.wartberg-verlag.de](http://www.wartberg-verlag.de)



Aufgeregt und erwartungsvoll, so blickten wir damals in die Zukunft!

Erinnern Sie sich mit uns an die ersten 18 Lebensjahre – an Ihre Kindheit und Jugend!

Jahrgang 1925 – das waren erste Lebensjahre in den Wirren der Weimarer Republik und der Weltwirtschaftskrise. Das war aber auch eine Kindheit unter den Zwängen des Naziregimes und eine Jugend unter dem Eindruck und den Auswirkungen des Zweiten Weltkrieges. HJ und BdM bestimmten unsere Freizeit. Der Krieg raubte uns unsere Freiheit und manch einem die Angehörigen oder das Zuhause. Und trotz aller materiellen Nöte, politischen und gesellschaftlichen Zwängen wuchsen wir in der Geborgenheit unserer Familien auf, spielten, träumten, lebten und liebten.

Wir  
vom  
Jahrgang

1925

Annelies Schmorenz, selbst Jahrgang 1925, und ihr Koautor Karl-Heinz Groth nehmen Sie mit auf eine Reise in Ihre Vergangenheit. Eingebettet in die politischen und gesellschaftlichen Geschehnisse der damaligen Zeit, begleiten sie Sie durch die Welt aufregender Kindheit und hoffnungsvoller Jugendträume.



ISBN: 978-3-8313-3025-6



9 783831 330256

€ 12,90 (D)